

Eine neue Bronzebüste eines Germanen.

Von Anton Hekler, Budapest.

Mit 1 Abbildung im Text.

Die beistehend in natürlicher Grösse abgebildete Bronzebüste stammt aus O-Szöny (Brigetio) und befindet sich gegenwärtig im Besitze des Herrn A. Milch in Komorn (Komárom, Ungarn), wo ich sie im Frühjahr dieses Jahres mit anderen Kleinbronzen zusammen in Musse



Bibliothèque Maison de l'Orient



148713

studieren konnte. Ich kann es nicht versäumen, dem Besitzer für seine Liberalität und für die gütigst erteilte Erlaubnis der Publikation auch an dieser Stelle meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Die Büste, welche die ganze Brustpartie und die beiden Schultern einschliesst, ragt aus einem breiten Blattkelch empor. Schon die Durchbildung der dargestellten Körperteile weist auf einen älteren Mann von sehnig hagerer Struktur: der Brustkorb ist mager, eingefallen und die Schultern fallen vom Nacken steil herab. Auf diesem Oberleib sitzt ein bärtiger Kopf mit länglichem Gesicht, dessen ruhig kontemplativer Ausdruck eine klare Intelligenz und ein objektives Anschauungsvermögen zu verraten scheint. Die Haare sind am Hinterkopf kurz geschnitten, am Oberkopf dagegen lang wachsen gelassen. Dieses lange Haar ist von hinten flach anliegend nach der rechten Seite herübergekämmt und über der Schläfe zu einem dicken wulstigen Knoten geschlungen. Das ist die charakteristische Haartracht der Germanen, wie man sie aus den Schriftquellen erschlossen und auch in unserem Denkmälervorrat durch viele Beispiele belegt vorgefunden hat. Da das einschlägige Material vor kurzem in den Bonner Jahrbüchern (1909, Heft 118, 1 S. 63 ff.) von A. von Salis eingehend und mit reichen literarischen Hinweisen besprochen wurde, so glaube ich mich hier nur auf das Notwendigste beschränken zu müssen.

Ganz frappant ist die Analogie unseres Germanenkopfes mit den Germanendarstellungen am Tropaion von Adamklissi¹⁾. Diese Verwandtschaft im Ausdrucke und in der Durchbildung sowie die Art der Arbeit führt mich darauf, die Büste in das 1. Jh. nach Chr. zu datieren. Die grosse Büstenform ist kein Hindernis für diese Ansetzung in die frühe Kaiserzeit. Für die grosse Büstenform, die aus dem Blattkelch empor-taucht, haben wir ja schon aus claudischer Zeit in der bekannten sog. Klytia den schlagendsten, sicheren Beleg²⁾. Überhaupt führt die genaue Durchforschung der römischen Büsten immer mehr zu der Erkenntnis, dass die grosse Büstenform nicht erst in der trajanisch-hadrianischen Epoche entstanden ist. Die künstlerische Vorstellung, die Büste aus einem Blattkelche empor-tauchen zu lassen, konnte nur in der hellenistischen Zeit entstehen. Sie ist ein reizvoller Spross jener künstlerischen Richtung, die mit kühner, erfinderischer Phantasie menschliche und tierische Formen mit pflanzlichen Motiven im Bilde organisch zu verbinden versuchte und die dann in den pompejanischen Wandmalereien mit tollem Übermut eine ganze Welt der Unmöglichkeiten dem Betrachter entgegenführt³⁾. Die Büste, die unten mit einem Blattkelch ansetzt, ist in der Kunst der römischen Kaiserzeit reichlich verwendet worden. Ich begnüge mich mit dem Hinweis auf einige Beispiele: Kopenhagen, Ny-Carlsberg Glyptothek Nr. 664 (Domitian) und Nr. 671 (Trajan; hier ist am Büstenfuss ein Akanthuskelch angebracht) usw.

Unsere Büste kann als ein neuerlicher Beleg dafür betrachtet werden, welche starke Anziehungskraft das Erfassen fremder Völkertypen für die römischen Künstler gehabt hat. Dieses lebhaftes Interesse für

¹⁾ Furtwängler: Das Tropaion von Adamklissi T. VI, 1.

²⁾ C. Smith: Catalogue of sculpture No. 1874 Pl. XIV.

³⁾ Für alles Nähere kann ich auf meine Ausführungen im Jahrbuch des kais. deutschen arch. Instituts 1909 S. 28 ff. verweisen.

die charakteristischen physischen und psychischen Eigenschaften fremder Völkerschaften haben die Römer als eine glänzende Erbschaft der hellenistischen Kunst übernommen. Allein auch dafür ist unser Germanenbildnis ein schöner Beweis, dass sie dieselbe Aufgabe mit einer von der griechischen völlig verschiedenen Auffassung zu lösen verstanden haben. Haben wir in der einzigen erhaltenen hellenistischen Germanendarstellung eine leidenschaftliche, überaus aktiv-pathetische Natur vor uns, so liegt andererseits bei den Germanenbildnissen der römischen Kunst das Hauptgewicht in der klaren Akzentuierung eines ernsten, ruhigen, ethisch-kontemplativen Daseins. Mit diesem Gegensatze haben wir den fundamentalen Unterschied berührt, der überhaupt das hellenistische und das römische Porträt voneinander trennt. Darauf näher einzugehen soll indes einer anderen Gelegenheit vorbehalten werden.
